

**Ethophilus: Die obsiegende Tugend [...] Vorstellend Die Liebes- und Helden-Geschichte des tapfern BELLEROPHON mit seiner unvergleichlichen PHILINOE [...] (1743)**

Der Beginn von Ethophilus' Roman ist nach dem Muster des Medias-in-res-Beginns von Ziglers *Asiatischer Banise* gestaltet; auch der Blick auf die glänzenden Dächer der verlassenen Heimatstadt sowie die Grundkonstellation des Romans verweisen auf das Vorbild Ziglers.

Wo schlagen denn alle Wetter der Trübsal über das große Haus des grossen Sysphi zusammen? so toben alle Unglücks-Wellen, daß sie unser Hoffnungs-Schiffgen in den Abgrund des Elends stürzen mögen? War denn der Grimm der erzürnten Götter an dem Groß-Vater, wegen eines kleinen Verbrechens, noch nicht genug gerochen, da sie ihn zu immerwährender und beschwerlicher Arbeit verdammet? Muß denn das Feuer ihrer Rache auch noch gegen mich, seinen Enckel, mit gleicher Straf-Begierde wüten? Unglücklicher Bellerophon! ach daß du den Stahl einmal gezücket! ach daß du dem Zorne so viel Gewalt gelassen! ach daß du einen zwar gerechten, doch dir nun allzustrafbaren Eifer gezeiget! ach daß der grausame Stoß geschehen, warum du nunmehr landflüchtig werden, und dein väterliches und das dir zustehende Reich einem nichtswürdigen Tyrannen überlassen must! Wo wende ich mich nun hin? Die Rache des vergossenen Blutes verfolgt mich, und die Götter selbst haben einen Abscheu an dieser That. Doch der Todtschlag ist gerecht, und einen Räuber einer königlichen Crone, die ihm nicht zukömmt, sonderlich dem rechten Erben zu tödten erlaubt! Aber was hilft es, wenn der Ausgang nicht mit dem Vorsatze übereinkömmt, und wenn, wie bei der Bernäischen Schlange, nach Abhauung eines Drachen-Kopffs fast unzählige andere wieder wachsen? Kaum ist Bellerus vor dieser Faust gestorben, so sitzt Periander bereits wieder auf dem Throne; und aus dem Blute einer ertödteten Schlange ist nun gar ein Basiliske worden, welcher auch durch sein blosses Ansehen tödtet. Drum fleuch, Bellerophon, fleuch! Suche nur dein Leben zu erretten, und erwarte in der stillen Einsamkeit dein Geschicke, ob dir solches dereinsten wieder günstig, und den Thron deiner Vorfahren einräumen werde. So redete der unglückselige Printz Bellerophon, als er nach dem Morde des Tyrannen Belleri, und Besitznehmung des Perianders vom Corinthischen Throne landflüchtig werden, und sein Vaterland, den ihm gehörigen Thron und Scepter, ja Land und Leute mit dem Rücken ansehen muste. Und seine Flucht war freylich erbärmlich, denn er konte zu seiner Begleitung mehr nicht mitnehmen, als seinen eintzigen Hofmeister, den Mentor, und seinen treuen Diener, und bey glückseligen

Stunden kurtzweiligen Rath, den Sosimum, da ihm doch vorher gantze Heerschaaren von Bediensten zu Dienste gestanden, womit er ein untrügliches Exempel und Zeugniß abgiebt: *daß auch die Höchsten in der Welt vor dem Schicksal nicht sicher seyn*, mithin ihre Macht durch Güte und Gelindigkeit zu mäßigen haben; ingleichen, daß auch der Geringste nicht leicht von dem Höchsten ohne Noth zu beleidigen, weil oft aus einer kleinen Funcke, wenn sie angeblasen wird, ein solches Feuer entstehet, welches Städte und Länder verderbet, auch wohl Cronen unterdrücket und in Staub leget, Scepter zerbricht, und Thronen umstürtzet, da die grausamen Rathschläge mehrentheils auf den Kopff derer Rathgeber selbst zurücker fallen. Inzwischen reisete der Printz, unter dieser kleinen Begleitung, gleichsam mit geflügelten Schritten fort, und es war das göldene Licht der Sonnen kaum aufgegangen, als ihm die Begierde ankam, das unvergleichliche Corinth, sein so hochgeliebtestes Vaterland, nur noch einmahl zu beschauen. Er hielt demnach stille, und sahe, wie die hervorbrechende Sonne mit ihren Purpur-Strahlen die fast unzähligen mit vergöldetem und silbernem Bleche bedeckten Thürme dieser grossen und berühmten Stadt mahlete, und durch den Rückschluß ihrer Strahlen ein unvergleichliches, doch auch augenblendendes Ansehen machte.

Zitiert nach: Die Obsiegende Tugend In einem Moralischen ROMAIN Vorstellend Die Liebes- und Heldengeschichte des tapferen BELLEROPHON mit seiner unvergleichlichen PHILINOE Königl. Princeßin aus Lycien. Betrachtet und dargestellt von ETHO-PHILO. Langesaltza 1743. bey Johann Christian Martini. Neudruck. [Frankfurt a. M.] 1970, S. 1ff.